

Wir haben eben in einem feierlichen Gottesdienst das 50. Jahresgedächtnis der Weihe dieser Kirche gefeiert. Am 22. Oktober 1966 konnte durch die Weihe das neuerrichtete Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden: zur Kirche geweiht werden. Ein markantes Ereignis für die Gemeinschaft der Benediktiner von Muri hier in Sarnen.

Heuer sind es – und damit sind wir beim zweiten Jubiläum, das wir heute feiern – 175 Jahre her, dass eine kleine Gruppe von Mönchen aus Muri im Freiamt am 12. November 1841 in Sarnen eingezogen sind, um den Unterricht in der Lateinschule zu übernehmen. Für Abt Adalbert Regli und seine Mitbrüder ein erster kleiner Lichtblick nach der Katastrophe der vom Staat erzwungenen Aufhebung des Klosters Muri und der Vertreibung der Mönchsgemeinschaft am 27. Januar 1841.

Jubiläen sind Anlass zum Rückblick, aber auch zum Ausblick. Der Rückblick auf eine bewegte Zeitspanne erfüllt uns mit Dankbarkeit.

Sarnen bot einen ersten Halt für die durch die Vertreibung zerstreute Klostersgemeinschaft. Von Sarnen aus konnten die Verhandlungen mit Wien für die Übernahme des ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftes in Gries bei Bozen als Zufluchtsort und neuem Sitz des Klosters geführt werden. 1845 zog Abt Adalbert dann von Sarnen aus nach Gries, das Benediktinerkloster Muri-Gries war damit begründet. Für ihn war aber klar, dass Sarnen auch weiterhin ein Standort für das Kloster Muri-Gries bleiben würde. Nur mit einem solchen Standort konnte die Beziehung zur Schweiz und zum Stammsitz des Klosters in Muri aufrechterhalten werden.

Sarnen wurde dadurch aber auch ein grandioses Wirkungsfeld für die Klostersgemeinschaft in einem Bereich, der im Kloster in Muri Tradition hatte, in der schulischen Bildung, der aber auch durch die gesellschaftliche Entwicklung der katholischen Schweiz nach 1848 von Bedeutung werden sollte. Gute schulische Bildung als Voraussetzung einer aktiven Teilnahme der katholischen Bevölkerung an der Entwicklung des 1848 neu geordneten Gemeinwesens, das seit dort einfach die Schweiz heißt.

Dankbar und mit vollem Einsatz haben die Mitbrüder die Chance ergriffen. Zeugen davon sind die Gebäude, die um das erste Schulhaus, dem heutigen Regierungssitz des Departementes für Bildung und Kultur, herum errichtet wurden: Das Konvikt, das Gymnasium, das Professorenheim, das Schwesternhaus, die Gärtnerei, das neue Lyzeum und eben 1966 die neue Kollegi Kirche, der 4. Sakralraum nach der Konviktskapelle, der Gymnasialkirche, dem Oratorium im Professorenheim.

Mitbrüder haben eine Wirkungsstätte gefunden, in der sie Hervorragendes leisten konnten. Beispiel für alle: Augustin Grüninger und Martin Kiem, ein Schweizer und ein Tiroler im ersten gemeinsamen Noviziat in Gries 1846.

Nicht alles war, wie es hätte sein können oder sollen. Nicht allen Schülern wurde man gerecht, nicht alle Herausforderungen wurden in offener Dienstbereitschaft angegangen. Neben der Dankbarkeit auch das Bedauern über das Zurückbleiben hinter dem, was gefordert und möglich war.

Es war, jedenfalls bis 1966 eine Erfolgsgeschichte. Dann hat sich aber das Umfeld in der Bildungslandschaft, in der Gesellschaft und auch in der Kirche grundlegend gewandelt. Vom Vaticanum I zum Vaticanum II, die Säkularisierung, die Auflösung

des Mileaus in die Gesellschaft hinein, die ökumenische Bewegung, die volle Integration der Katholiken in das politische Geschehen der Schweiz – zwei Bundesräte Ludwig von Moos und Flavio Cotti aus unserem Kollegium - sind nur Stichworte dieser Veränderungen des Umfeldes. Und intern der Rückgang der Klostereintritte.

Das stellt uns seit 1974 vor neue Herausforderungen: Abschied nehmen und dem gebauten Erbe eine gute Zukunft sichern.

Abschied ist nicht leicht, neue Herausforderungen aber mobilisieren neue Kräfte. Wir sind zuversichtlich, dass wir die Herausforderung, dem Erbe eine gute Zukunft zu sichern, im Zusammenwirken mit anderen bestehen können.